

Koch- und Heizofen

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe**

Band (Jahr): **8 (1892)**

Heft 45

PDF erstellt am: **09.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-578501>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

hört, Konkurrenz zu machen. Dieses Hilfsmittel ist der Maserierkarton, ein festes, aber sehr saugendes Löschpapier, auf welchem die Zeichnungen (Textur des Holzes) mit Delfarbe gedruckt ist; legt man diesen Maserierkarton mit der bedruckten Seite auf ein mit wässriger oder öligter Lasurfarbe bestrichenes, vorher grundiertes Blatt, überbürstet mit einer ziemlich steifen Bürste auf der Rückseite einmal fest, so saugt der Karton in allen jenen Stellen, an welcher er nicht mit Delfarbe bedruckt ist, die Farbe rein und sauber auf und nach dem Abheben des Blattes erscheint die Zeichnung tadellos auf dem Brett, weit natürlicher als jede andere Holzmalerei. Dieselbe wird nun mit dem Vertreiber zart behandelt und nach dem Trocknen lackiert, überhaupt wie jede andere Holzmalerei behandelt. Es ist einleuchtend, daß dieses neue Verfahren, welches auf dem so einfachen Prinzip des Aufsaugens einer noch nassen Farbe besteht, ein äußerst sauberes Arbeiten gestattet und es stellen sich die Arbeiten damit sehr billig, da ein Blatt bis zu 15 Mal benutzt werden kann, ehe es unbrauchbar wird. Während es bei den Abziehpapieren sehr häufig vorkommt, daß dieselben durch zu langes Liegen unbrauchbar werden, kann man den Karton jahrelang aufbewahren, ohne daß er seine Aufauffähigkeit verliert, und auch alle übrigen Zufälle, wie solche bei Abziehpapieren häufig sich ereignen, sind bei dem Maserierkarton vollständig ausgeschlossen. Louis Edgar Andés, Wien III/2, Geologengasse Nr. 7.

Koch- und Heizöfen.

Schweizerisches Patent Nr. 5620

Bei den hohen Brennstoffpreisen ist es namentlich für weniger Bemittelte und für Arbeiterfamilien von großem Vorteil, wenn der zum Kochen verwendete Ofen zugleich als Zimmerofen verwendet werden kann. Nicht nur, daß dadurch ein Raum, die eigentliche Küche erspart wird, sondern es kann auch die beim Kochen erzeugte Wärme, die sonst meistens verloren geht, zur Heizung des Zimmers mitbenutzt werden. Daß das Bedürfnis nach einem solchen Zimmerkochofen vorhanden ist, beweisen am besten die mehrfachen Preisauschreiben, die namentlich in Deutschland auf die beste Konstruktion eines solchen, hauptsächlich in Arbeiterwohnungen zu verwendenden Zimmerofens erlassen worden sind.

Nach vielen Versuchen ist es Hafnermeister Jean Labhardt in Bern gelungen, einen solchen Zimmerkochofen herzustellen. Derselbe kann je nach Wunsch aus Gußeisen, aus Thon oder Porzellankacheln hergestellt werden und ist speziell für Steinkohlen- und Coaks-Feuerung berechnet und eingerichtet. Er besteht aus einem Sockel, in welchem die Feuerung untergebracht ist, und aus dem eigentlichen mit den Kochröhren versehenen Ofen.

Die Kochröhren sind übereinander angeordnet und bestehen aus prismatischen, mit Thüren versehenen Kästen, in welche die Kochgeschirre hineingestellt werden.

Damit der Boden der untersten Kochröhre nicht direkt von den auf dem Roste entwickelten Feuergasen getroffen wird, was namentlich bei Steinkohlen- und Coaks-Feuerung ein schnelles Verbrennen der Kochröhre verursachen würde, und damit die Feuergase auf die ganze Bodenfläche der Röhre verteilt werden, ist oberhalb des Rostes eine, mit Durchbrechungen versehene, aus feuerfestem Material bestehende Verteilungsplatte angeordnet.

Die auf dem Roste entwickelten Feuer- oder Heizgase gehen demnach durch die Löcher der Verteilungsplatte hindurch, steigen dann zu beiden Seiten und über den Kochröhren empor, geben dabei sowohl an die Wandungen der Kochröhren als auch an den Außenmantel des Ofens ihre Wärme ab und gelangen schließlich in den Oberteil des Ofens, von wo sie durch ein Rauchabzugsrohr in den Schornstein gelangen können.

Um zu vermeiden, daß der durch das Kochen der Speisen erzeugte Dampf durch die Türen der Kochröhren in das Zimmer gelangen kann und so die Luft verunreinigt, ist auf der, der Thüre entgegengesetzten Seite einer jeden Kochröhre ein Abzugstutzen angeordnet, welche Stutzen in ein, mit einer Klappe versehenes Rohr einmünden, welches letzteres entweder in das Rauchabzugsrohr des Ofens oder auch direkt in den Schornstein führt. Sobald sich also durch das Kochen Dampf in den Kochröhren bildet, wird die oben erwähnte Klappe geöffnet und der Dampf zieht durch die Rohrstutzen nach dem Rauchabzugsrohr, beziehungsweise in den Schornstein. Wird nicht gekocht, sondern nur geheizt, so wird die Klappe geschlossen, damit keine Wärme nach dem Schornstein entweichen kann.

Ebenso ist durch eine einfache Einrichtung dafür gesorgt, daß der namentlich beim Anfeuern des Ofens entstehende Rauch nicht in das Zimmer getrieben werden kann. Selbstverständlich kann auch die nämliche Kofcheinrichtung bei Öfen die auch von außen eingeheizt werden, in Anwendung gebracht werden.

Sämtliche innere Bestandteile des Ofens können leicht ausgehoben und die einzelnen einer Abnutzung unterworfenen Teile ausgewechselt werden, was ebenfalls sehr zu Gunsten des Ofens spricht.

Elektrotechnische Rundschau.

Neue Elektrizitäts-Anlage. Am 21. Januar fand die Eröffnung eines ungemein interessanten Werkes der Neuzeit statt, einer herrlichen Errungenschaft des menschlichen Geistes: der Kraftübertragung vom Drahtzug der S. S. Blösch, Schwab u. Komp. in Bözingen in die Reparaturwerkstatt der Jura-Simplon-Bahn in Biel zum Betrieb und Beleuchtung derselben auf elektrischem Wege. Beide Etablissements hatten den Anlaß benützt, um auf verdankenswerte Weise einer Anzahl Personen Gelegenheit zu geben, zuerst in der Reparaturwerkstatt und dann in Bözingen die prächtige Einrichtung im Verriebe zu sehen. Eine Turbine, aus den bekannten Ateliers der Herren Rieter u. Komp. in Winterthur, von der gewaltigen Wasserkraft der Herren Blösch, Schwab u. Komp. in Bözingen in Bewegung gesetzt, treibt ihrerseits die von der Kommanditgesellschaft Lahmeyer u. Komp. in Frankfurt erstellten Dynamos, welche sich durch einen äußerst sinnreichen Regulator des Herrn Piccard in Genf in immer gleichem Gange erhalten. Die elektrische Kraft wird aus Hochspannung in Niederspannung umgewandelt und nach der Werkstätte der Jura-Simplon-Bahn geführt und dort durch zwei Maschinen zum Betriebe und Beleuchtung derselben und später auch des Bahnhofes benützt.

Die den Herren Blösch, Schwab u. Komp. in Bözingen gehörende Wasserkraft von 50 Meter Gefälle und 1200 Sekundenliter Wassermenge ist die einzige Kraft der Umgebung von Biel, die als wirklich finanziell günstig für ähnliche Unternehmungen betrachtet werden kann, und deshalb zögerte die Jura-Simplon-Bahn nicht lange, auf die ausnehmend vorteilhafte Kombination sofort einzutreten. Es wurde das Projekt dann auch so ausgeführt, daß nicht nur die Kraftabgabe für die Bahn, welche zirka 150 Pferdestärken benötigt, stattfinden kann, sondern es wurden gleich Maschinen der Größe gewählt, daß eine Ausdehnung bis zu 300 Pferdestärken gleich erfolgen und späterhin eventuell Verdoppelung stattfinden kann.

Die Turbine der Firma J. Rieter u. Komp. in Winterthur von 300 Pferdestärken ist mit zwei Drehstrommaschinen der Herren W. Zahmeyer u. Komp. in Frankfurt a. M. von je 150 Pferdestärken direkt gekuppelt; letztere geben einen Niederspannungsstrom ab, welcher in feststehenden Transformatoren in hohe Spannung umgesetzt wird. Hierdurch wird die Bedienung absolut gefahrlos, da die Apparate, welche lebensgefährliche Spannungen erzeugen, während des